Laibacher Zeitung.

Nr. 39. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7·50.

Mittwoch, 18. Februar.

Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. Februar d. J. dem Statthaltereirathe Gregor Ritter Smolarž von Dobiaschowsky in Prag den Titel und Charakter eines Hofrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Taaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. Februar d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Statthaltereirathes bekleideten Bezirkshauptmann in Budweis Wilhelm Ritter Woržikowsky von Kundratitz zum Statthaltereirathe bei der Statthalterei in Prag allergnädigst zu ernennen geruht. Taaffe m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Glossen.

In allen constitutionell regierten Staaten kann man die Wahrnehmung machen, dass die oppositionelle Minorität der Volksvertretung die Sympathien der großen Menge in einem viel höheren Maße besitzt, als die gouvernementale Majorität. Es ist dies leicht erklärlich. Abgesehen davon, dass die Volksmassen, den Regungen des Mitleids wie anderen Gefühlen leicht zugänglich, eher geneigt sind, mit dem Schwächeren als mit dem Stärkeren zu sympathisieren, so ist die Opposition im Parlament in einer ungleich günstigeren Position als die Regierungspartei oder die Regierung. Während die Regierung, welche für den Staatshaushalt sowie für die Sicherheit des Landes nach innen und außen zu sorgen hat, alljährlich mit neuen Forderungen an das Volk herantritt und Steuern und Soldaten verlangt, ja im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt der Bevölkerung bisweilen auch gewisse Beschränkungen der derselben durch die Constitution gewährleisteten Rechte auferlegt, verlangt die Opposition weder Geld- noch Blutsteuer und ist weit davon entfernt, dem „souveränen Volke“ auch nur durch das Geringste lästig zu werden.

Ja, die Opposition verlangt nicht nur nichts vom Volke, sie macht ihm noch allerlei Cadeaux. Sie ist im höchsten Grade splendid. Wünschen beispielsweise die Staatsbeamten dieser oder jener Rangsclasse eine Gehaltsaufbesserung, die Opposition bewilligt dieselbe mit Vergnügen; beansprucht dieser oder jener „bedrängte Industriezweig“ Staatshilfe, die Opposition ist damit einverstanden; bittet dieses oder jenes gemeinnützige Institut um eine Subvention, die Opposition befürwortet die diesbezügliche Petition nach Kräften. Mit einem Worte: die Opposition hat, um einen populären Ausdruck zu gebrauchen, stets die Spendierhosen an, ohne sich viel darum zu kümmern, woher „Väterchen Staat“ all die Summen, welche von ihm von so vielen Seiten verlangt werden, nehmen soll.

Zwischen dem Staate und der Opposition einerseits und dem Volke andererseits besteht ein ähnliches Verhältnis wie zwischen den Eltern und den Kindern. Die Mutter ist in der Regel freigebig und nachsichtig, der Vater sparsam und strenge. Die Kinder fühlen sich daher gewöhnlich mehr zur Mutter, von welcher sie geschmeichelt und gestreichelt werden, hingezogen als zum Vater, der es zwar mit ihnen auch gut meint und sie auch recht lieb hat, ihnen aber gewisse Entbehrungen auferlegt und an ihr sittliches Betragen, ihren Gehorsam und ihren Fleiß bestimmte Anforderungen stellt.

Wie splendid die Opposition ist, hat man anlässlich der Berathungen der Congrua-Vorlage im Parlamente gesehen. Durch 25 Jahre, auch zur Zeit, da sie am Staatsruder war, ist es der deutsch-liberalen Partei nicht eingefallen, etwas zur Besserung der materiellen Lage des niederen Clerus zu thun, heute aber, wo die jetzige Regierung willens ist, die Gehalte der schlecht besoldeten Cleriker allmählich nach Maßgabe der vorhandenen Staatsmittel aufzubessern, und eine diesbezügliche Gesetzesvorlage dem Parlamente überreicht hat, wird die Opposition so splendid, dass sie den Hilfsbedürftigen noch mehr bieten möchte, als der Staat bei dem gegenwärtigen Stande seiner Finanzen, im Hinblicke auf die angestrebte Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte, d. h. die sehnlichst herbeigewünschte gänzliche Beseitigung des Deficits, zu leisten imstande ist. Welche Großmuth!

Leider hat diese Großmuth der Opposition nur einen höchst zweifelhaften Wert; denn bekanntlich verweigert die Opposition alljährlich der Regierung das Budget. Und auch dem Clerus nützt der Mantel nicht, wenn er nicht gerollt ist. Wir glauben daher, dass der Clerus den ihm zugesicherten Spatzen in der Hand der Regierung der Taube auf dem Dache der Opposition vorziehen wird.

Rede

Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers **Dr. Ritter von Dunajewski** in der Generaldebatte über die Gebüren-Novelle.

(Fortsetzung.)

Ich erlaube mir aber, noch auf Eines aufmerksam zu machen. Es ist nicht meine, speciell nicht Sache meines Ressorts, auf die große und wichtige Frage der baulichen Entwicklung der großen Städte näher einzugehen; wenn man aber darunter die fortwährende Extension, die Zunahme der Häuser, selbstverständlich auch der Bewohner versteht, so kann ich es — ich bitte, mir diese Ansicht nicht übel zu nehmen — nicht als ein Glück für einen Staat ansehen, weder in socialer, noch in politischer, noch in sittlicher Beziehung, wenn man die Bevölkerung in übergroßen Centren zusammendrängt. (Bravo! Bravo! rechts.) Es ist richtig — ich gebe es gern zu —, dass die schönsten Blüten der menschlichen Cultur in den Städten durch die fortwährende Reibung der Geister gedeihen, aber es lehrt auch andererseits die Geschichte, speciell die der Gegenwart, dass auch die hässlichsten Schattenseiten der menschlichen Leidenschaften gerade in diesen übergroßen Städten leider sehr oft zutage treten. (Sehr richtig! Bravo! rechts.) Damit will ich ja nicht die Entwicklung einer Stadt verhindern, ich möchte nur sagen: man soll sie nicht auf künstlichem, sondern auf natürlichem Wege betreiben; das aber, was hier angedeutet wurde, wäre, glaube ich, ein künstlicher Weg. Uebrigens erlaube ich mir, da gerade ein Vertreter der Reichshaupt- und Residenzstadt von der Schädigung Wiens gesprochen hat, denselben darauf aufmerksam zu machen, dass nach den neueren Nachweisungen, nämlich aus dem Jahre 1883, die vorgeschlagene Aufhebung des Gebürennachlasses 29 pCt. des übertragenen Grundcapitales in Wien begünstigt, 6 pCt. werden davon jedoch gar nicht berührt. Es ist aber noch Eines zu bemerken. Die Gebüren, die man zahlt, sind gerade nicht ein Moment, das bei den großen speculativen Bauten den Ausschlag gibt.

Dass dies nicht der Fall ist, beweist ja die Erfahrung so vieler Städte. Der Speculant oder Unternehmer rechnet ja auf die Steigerung des Verkehrwertes, und die Gebür wird auch davon gezahlt. Nicht derjenige Wert, um den er das Grundstück gekauft, und nicht derjenige Wert, den er mittelst Kosten und Arbeit im neuen Gebäude geschaffen hat, ist das Ziel, das er bei dem weiteren Verkaufe zu erreichen hofft, sondern der höhere Wert, der Gewinn an der

Feuilleton.

Die blaue Brille.

Unsere Bekanntschaft stammte von den Tuberosen her. Als ich eines Tages eine dieser süß duftenden Blüten — es ist die amerikanische Leichenblume, die bei den Yankees auf keinem Sarge fehlt — in der großen Stadt käuflich erstehen wollte und die begehrte nicht fand, sagte man mir: „Ach, gehen Sie nur zum alten Möller, der hat so was.“ Und ich fand bei ihm, was ich suchte.

Der alte Möller war eigentlich noch gar nicht so alt; aber er hatte sich beim fortwährenden Niederbeugen, beim Oculieren und Beschneiden seiner Gewächse eine etwas gebückte Haltung angewöhnt; dazu trug er eine mächtige blaue Brille, die ihn nicht jünger machte. Als ich ihn in seinem Pavillon fand, saß er neben einer gewaltigen Cyperkatze auf einer Holzbank; er sprach langsam und bestimmt und hatte etwas Träumerisches in seinem Wesen. Große Reisen hatte er gemacht, und so geriethen wir bald in lebhafte Unterhaltung. Wie er dazu kam, mir die Geschichte seines Lebens und seiner Katastrophe zu erzählen? — Je nun, er that es doch, als ich nach mehreren Besuchen mit ihm vertrauter geworden war. „Ja,“ sagte er, „Sie sehen wohl meine großen blauen Gläser an, wie ich dazu gekommen bin, will ich Ihnen kurz erzählen. Die Brille — das ist meine Geschichte.

Meine Eltern waren gut ab, und ich war zum Studium bestimmt. Ich hatte schon öfter darüber geklagt, dass es mir so vor den Augen flimmere und funkele, und als mein Vater seinen Hausarzt frug, sagte dieser, wir sollten doch mal in die Klinik zu Gräfe gehen und den consultieren. So geschah es denn; ich war kaum zehn Jahre alt und erinnere mich des Tages noch wie heute. Allerhand Versuche wurden mit mir vorgenommen, ich musste mich endlich einer Cur unterziehen, während der ich wochenlang an ein dunkles Zimmer gebannt war. Der berühmte Augendoctor hatte kopfschüttelnd zum Vater gesagt: „Ich fürchte, es wird wiederkommen, aber es lässt sich bekämpfen, wenn die ärztlichen Anordnungen gewissenhaft erfüllt werden. Hüten Sie den Jungen vor großen Gemüthsbewegungen, wenn es angeht. Was soll später aus ihm werden?“

„Er sollte eigentlich studieren,“ meinte der Alte.

„Sie sind bemittelt,“ sagte Gräfe, „lassen Sie ihn Landwirt oder Gärtner werden. Das Studieren halten die Augen nicht aus.“

So thaten wir denn auch, und ich habe den Rath nicht bereut. Vielleicht wäre ich lieber in die große Arena unserer Zeit hinabgestiegen, um den Kampf unserer Tage mit auszufechten, es zog mich mächtig dahin, wo die geistigen Waffen geschwungen werden — ich wundere mich heute oft, wie die Leute sich aufbauschen, die gar keinen Grund dazu haben, wie gerade die sich aufblähen, die vom Handwerksmäßigen nur einen kleinen Schritt entfernt sind, die Macher und gewerbsmäßigen Händler mit Geist — doch lassen wir das! Unter meinen Pflanzen im Gewächshaus vergaß ich den inneren Groll, bis die Liebe über mich kam und mich in ihr Netz zog. Ich war damals gerade in einem größeren Pflanzengeschäft, in einer der bekanntesten Kunstgärtnereien thätig, und das Töchterlein des Hauses hatte es mir angethan. Vier Wochen, nachdem ich mich verlobt hatte, trat mein Augenübel wieder verschlimmert ein, ja es kam so weit, dass ich trotz aller Einspritzungen und Arzeneien eine Zeit lang gänzlich erblindete.

Das ist leicht ausgesprochen, Herr, aber schwer lässt sich beschreiben, was alles darin liegt. Wer blind geboren ist oder über wen in jungen Jahren diese schwerste Prüfung verhängt ward, der mag sich an das Leben im Dunkeln gewöhnen. Aber wer die Welt und ihr Süßes bereits kennen lernte, wer aus dem Born des Glückes, das sie bieten kann, zu schöpfen begonnen hat und dann in die ewige Nacht hinabgeschleudert wird, der leidet lebend Schlimmeres als den Tod. Keine Blüte sollte ich mehr sehen, ihr fröhliches Lachen konnte ich wohl noch hören, aber ihr liebes rosiges Antlitz nicht wieder erblicken — o Herr! Herr! Die Qual dieser Tage habe ich nicht vergessen können, lange, lange Jahre lag die Erinnerung wie ein schweres Gewicht alpdrückend auf meiner Brust. Der Arzt sagte endlich, es sei Rettung möglich, eine kleine Operation ward gewagt, die günstig verlief. Sechs Wochen, so schrieb er vor, sollte ich fest verbunden in Dunkelheit zubringen und unter keinen Umständen, etwa beim Wechseln des Tuches oder durch andere Nachlässigkeit, das Licht vorzeitig eindringen lassen, dann sei wahrscheinlich ewige Blindheit mein Los und jede weitere Behandlung nutzlos. Sechs Wochen! Wie lang! Und doch, wie gern übte ich mich in Geduld, nun, da ich wusste, es hätte sich zum Bessern gewandt! Mit peinlicher Sorgfalt kam ich den Vorschriften meines Retters nach.

Es war im heißen Julimond, mein Zimmer gieng auf einen Laubengang hinaus, der von wildem Wein und Clematis gebildet war. Eines Nachmittags hatte ich im Halbschlaf auf meinem Sopha geruht, es war so schwül, ich war aufgestanden, um einen frischen Luftzug am Fenster einzuathmen; da war es

Unternehmung, und dieser Mehrwert im Verkehre ist es, welchen das Gesetz mittelst der Uebertragung zu treffen bestimmt ist. Ich glaube also, in dieser Beziehung dürften die Besorgnisse der beiden Herren, wenigstens meiner Ansicht nach, nicht begründet sein.

Uebrigens besteht dieser Nachlass gegenwärtig kraft des bestehenden Gesetzes, und seit vielen Jahren wird — ich kann nicht untersuchen, denn es ist mir nicht genau bekannt, ob mit oder ohne Grund — über eine stagnierende Bauthätigkeit in großen Städten geklagt; also scheinen die Hindernisse ganz andere zu sein, und diese Gebüren dürften denn doch wirklich, bis jetzt wenigstens, nicht die Ursache eines behaupteten Rückganges gewesen sein.

Vom ökonomischen Standpunkte übrigens — welcher auch mit der finanziellen Seite innig zusammenhängt — sei mir noch über diese Frage zu bemerken gestattet, dass die künstliche Hebung der Bauthätigkeit für einen Moment vielleicht durch den Glanz der aufgeführten Gebäude, die Zahl der Arbeiter, Werkführer ꝛc. einen scheinbaren, aber eben nur einen scheinbaren Wohlstand erwecken kann, dass aber eben, weil sie künstlich ist und folglich einmal aufhören muss, der Rückschlag dann bei dem Aufhören dieser Thätigkeit noch gefährlicher ist und dass dann die Arbeitslöhne noch mehr gedrückt werden. Man muss eben alles zusammennehmen, um in dieser Beziehung die Frage, wie auf die Hebung der städtischen Bauthätigkeit einzuwirken sei, zu lösen.

Eine weitere detaillierte Kritik seitens des verehrten Herrn Abgeordneten Dr. Keil betraf die sogenannten Dienstverleihungs-Gebüren; hier wurde namentlich hervorgehoben, dass der Betrag von 300 fl. kein Existenzminimum ist. Ich muss denn doch bitten, zu erwägen, dass dies nicht eine Neuerung der Novelle ist, dass die Novelle oder der betreffende Passus derselben vielmehr gar nichts anderes bezweckt, als eine Umgehung des bestehenden Gesetzes zu verhindern, und in dieser Beziehung darf man doch der Finanzverwaltung keinen Vorwurf daraus machen, dass sie dafür sorgen will, dass die bestehenden Gesetze befolgt werden? Der zweite Herr Redner hat zu demselben Passus bemerkt, dass die Anstalten und Institute dadurch geschädigt werden. Dagegen muss ich wohl darauf aufmerksam machen, dass nach der Anmerkung 4 zu § 7 der Bezugsberechtigte verpflichtet ist, die Gebür zu tragen. Wenn es nun vorkommen sollte — und es kommt ja vor —, dass gewisse Anstalten und Institute derartige Gebüren für ihre Beamten oder Angestellten selbst zahlen, so kann das ja doch den Staat und die Finanzverwaltung nichts angehen, das ist ein freies Uebereinkommen der Parteien. Es soll ja auch vorkommen, dass Steuern gezahlt werden für die Angestellten gewisser Institute von Seite der Institute; dann sollen sich die Institute oder die Actionäre darum kümmern, ob es richtig ist; die Finanzverwaltung können solche Details nichts angehen.

Sehr beanständet wurde auch die Beschränkung der Befreiung von Eintragsgebüren für Kaufschillingsreste, die allerdings bis jetzt bestehen. Sowohl der Herr Abg. Dr. Keil als auch der zweite Herr Redner hat dagegen eine Einwendung erhoben. Ich muss in dieser Beziehung dem hohen Hause eine Ansicht vorbringen, die, wie ich glaube, nicht unbegründet ist. Was ist denn das für ein Geschäft? Ein Gut oder ein Haus wird gekauft und verkauft. Der Käufer hat nicht das nöthige Barcapital, um alles zu bezahlen, der Verkäufer sagt ihm, ich werde warten, drei, vier, zehn Jahre; der Kaufschillingsrest soll nun nach der Novelle nicht mehr gebürenfrei sein. Juridisch liegen zwei Geschäfte vor, die doch auseinandergehalten werden sollten: ein Kauf und eigentliches Darlehen. Nun möchte ich das Verhältnis von der anderen Seite auffassen. Der Verkäufer sagt dem Käufer: Ja, ich kann nicht verkaufen, wenn Sie mir nicht die ganzen 100 000 fl. bar erlegen. Der Käufer hat sie aber nicht und wendet sich an eine dritte Person: Leihen Sie mir 50 000 fl. Da wird die Gebür gezahlt, wenn jedoch der Verkäufer den Kaufschillingsrest darleiht, soll sie nicht gezahlt werden? Ich glaube, das ist eine Inconsequenz. Damit die Herren aber nicht glauben, dass ich damit nur mit meiner eigenen persönlichen Anschauung hervortrete, erlaube ich mir, mich zu berufen auf die 185ste Sitzung des hohen Hauses vom 12. November 1862, wo hervorragende Mitglieder des hohen Hauses, namentlich aber der Abg. Dr. Mühlfeld, diese Ansicht mit gewohnter Beredtsamkeit vertreten hat. Ich glaube, in Bezug auf juristische Anschauungen befinde ich mich da in sehr guter Gesellschaft.

(Schluss folgt.)

Inland.

(Zur parlamentarischen Lage.) Die Blätter beschäftigen sich noch immer mit den letzten parlamentarischen Ereignissen, und beginnt allmählich überall eine sehr kühle Anschauung der Sachlage platzzugreifen. Einig sind die Blätter nur darin, dass vor den Neuwahlen das Parlament kaum mehr in der Lage sein wird, das vorliegende große Arbeitsmateriale zu erledigen. Zunächst dürfte jedenfalls das Budget auf die Tagesordnung gelangen, und meldet diesbezüglich der „Pokrok", dass der General-Berichterstatter Dr. Mattusch das Finanzgesetz und das Generalreferat in der Donnerstag-Sitzung des Budgetausschusses vorlegen wird. Dasselbe Blatt meint, dass sich schon bei Gelegenheit der Budgetberathung die alte Solidarität der Rechten bewähren werde.

(Das Herrenhaus des Reichsrathes) wird am nächsten Dienstag, den 24. d. M., wieder zusammentreten. Auf der Tagesordnung befinden sich außer mehreren ersten Lesungen auch der Schiffahrtsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich sowie der Bericht der Budget-Commission über den Staatsrechnungs-Abschluss für das Jahr 1879.

(Der das Dynamitgesetz berathende Ausschuss) wies die §§ 6 und 9 des Subcomité-Entwurfes an das Subcomité zurück und entschied sich bezüglich des letzteren mit 9 gegen 8 Stimmen principiell für die Anzeigepflicht. § 7 wurde nach dem Entwurf des Subcomités, § 8 nach der Regierungs-Vorlage angenommen.

(Conferenz der österreichischen Bischöfe.) In den nächsten Tagen soll in Wien eine Conferenz der österreichischen Bischöfe stattfinden, in welcher der Episkopat zum Congruagesetz Stellung zu nehmen gedenkt. Bei den überwiegend friedlichen Intentionen der österreichischen Kirchenfürsten kann schon jetzt angenommen werden, dass dieselben, ohne ihrer sonstigen Haltung zu präjudicieren, den Standpunkt der Regierung in dieser Angelegenheit acceptieren dürften.

(Aus Klagenfurt) wird gemeldet: Die Handelskammer hat sich constituiert. Ritter von Hillinger wurde zum Präsidenten, Leopold Ritter v. Moro und Josef Maier wurden zu Vicepräsidenten gewählt.

Ausland.

(Aus Berlin) wird gemeldet: Die Congo-Conferenz wird im Laufe der nächsten Woche ihre Verhandlungen schließen; die Schwierigkeiten, welche Portugal bisher erhoben hatte, gelten nahezu als gelöst. — Der Bericht der Reichstags-Commission über die Dampfer-Subventionsvorlage wird in der ersten Hälfte dieser Woche verlesen werden; die zweite Plenarberathung wird zu Anfang der letzten Februarwoche erwartet. Das Gerücht, dass eine Ablehnung der Vorlage die Auflösung des Reichstages zur Folge haben werde, erhält sich.

(Italien) fährt fort, neue Schiffe und Truppen nach dem Rothen Meere zu schicken. Die aus diesem Anlasse erhobenen Reclamationen und Proteste der Pforte beantwortet die italienische Regierung in der freundlichsten Weise, lässt sich aber durch dieselben in ihrer Action nicht beirren. Am 13. d. M. erneuerte der türkische Geschäftsträger in Rom mündlich die Reclamationen der Pforte und erklärte, dass dieselbe die Besetzung Massaua's durch italienische Truppen mit den Erklärungen Italiens über die Achtung der Souveränetätsrechte des Sultans für unvereinbarlich halte. Der Minister des Aeußern, Mancini, erinnerte an die der Pforte spontan bereits gegebenen Erklärungen und bemerkte, dass die Instructionen des italienischen Admirals im Rothen Meere letzterem die Ermächtigung ertheilt haben, Massaua zu besetzen, falls er dies infolge der gestörten Ordnung dortselbst für unerlässlich erachten sollte. Die seitdem von Massaua eingelangten Nachrichten rechtfertigen in der That die vom Admiral getroffene Maßnahme. Italien trage übrigens kein Bedenken, von den Vorstellungen der Pforte zu Gunsten der Rechte des Sultans, die man nicht zu verkennen beabsichtige, Act zu nehmen. Der Minister drückte schließlich die Hoffnung aus, dass der Zwischenfall durch einen gegenseitigen Austausch von Erklärungen zwischen den Cabinetten von Rom und Constantinopel in befriedigender Weise geregelt werden könnte.

(Die spanische Abgeordnetenkammer), welche die letzte Woche mit einer nochmaligen Debatte über die bekannten Studentenexcesse in Madrid und deren Unterdrückung ausfüllte, nahm vorgestern mit 241 gegen 65 Stimmen eine Tagesordnung an, durch welche das Vertrauen zur Regierung ausgesprochen wird.

(Aus dem Sudan.) Der kleine, aber glänzende Sieg bei Dulka, den die Colonne des Generals Earle über die Rebellen errungen hat, wird von den Londoner Blättern allgemein als ein theuer erkaufter Sieg bezeichnet. Die Action, sagt die „St. James Gazette", zeigt zur Genüge, dass diese Araber sich ebenso schwer überzeugen lassen, dass sie es mit einem überlegeneren Gegner zu thun haben, als der britische Soldat. Das Blatt drückt schließlich die Befürchtung aus, dass man auf einen nicht beanständeten Marsch auf Berber selbst nach dem Treffen bei Kerbekan nicht rechnen dürfe.

(Der franco-chinesische Krieg.) „Temps" meldet aus Shanghai: Courbet eröffnete am 14. d. M. ein Feuer auf drei chinesische Kriegsschiffe, welche in den Ningpoo-Fluss flüchteten. Der Ausgang des Kampfes ist unbekannt. Starker Nebel.

---

mir, als hörte ich in der Ferne ein Flüstern, das aus der Laube her drang, die mir schräg gegenüber lag. Es schienen mir bekannte Stimmen zu sein, ja ich konnte mich kaum täuschen, es war meine geliebte Mathilde, die sich mit einem Manne unterhielt — und glaubte, auch ihn zu erkennen, es war der neue Volontär, der seit einem Halbjahr eingetreten war, um unser großes Geschäft gründlich kennen zu lernen. Ich konnte vorzüglich hören und horchte mit gespanntester Aufmerksamkeit; denn jedes der Worte, die gewechselt wurden, traf mich wie ein Dolchstoß. „Ja, er ist bedauernswert", sagte mein Nebenbuhler — es war mir ganz neu, dass er sich um Mathildens Gunst bewarb; hatte er meinen Krankheitszustand dazu benützt, um meine Braut zu bethören? Wie edel! — „Aber auch Sie, liebes Fräulein Mathilde, sind nicht weniger zu beklagen, wollen Sie Ihre blühende Jugend an einen Kranken fesseln, dessen Augenlicht vielleicht ganz erlischt — bedenken Sie doch, das Leben ist lang, und die Blinden sind gewöhnlich misstrauisch, eigenwillig und verdrießlich, im höchsten Grade empfindlich" —

„Lassen Sie mich", hörte ich dann ihre Stimme, „ich habe mein Jawort einmal gegeben und muss es halten."

„Muss es halten!" echoete der Mann, „um sich und ihn namenlos unglücklich zu machen, ich weiß es, Mathilde, Sie lieben ihn ja nicht mehr" —

„Sie mögen recht haben", sagte meine Braut, „aber die Ehre will es, und Vater würde nie seine Genehmigung ertheilen, Sie wissen, wie er in diesem Falle gesonnen sein wird" —

Jetzt hielt ich mich nicht mehr; o hätte ich nur auf ein paar Secunden mein Augenlicht zurückgehabt, ich war ja überzeugt, mich nicht zu irren — aber Gewissheit! Gewissheit! Sollte ich die Binde entfernen und zu sehen versuchen? Es handelte sich nicht mehr um das Glück meines Lebens, das war mit den Worten meiner Verlobten bereits begraben, aber um die Abwendung eines langen Unglücks — vielleicht irrte ich mich doch — und sollte ich mein Leben hindurch in der Nacht verharren, ich musste es versuchen — meiner Sinne kaum noch mächtig, riss ich das schützende Tuch ab. —

Barmherziger Gott! Ja, ich konnte sehen — ich sah, wie sie sich umfasst hielten, wie sie ihm ihr Köpfchen zuneigte — ganz nahe — gewiss zu einem Kuss —

Es gieng noch gnädig mit mir ab, vor dem Schlimmsten ward ich bewahrt. Der Arzt, den ich sofort herbeiholen ließ, war nicht nur ein großer Meister, er war auch ein Ehrenmann, der mit mir empfand, und er bot seine ganze Kunst und Sorgfalt auf, um mich zu retten. Ich ward wieder sehend und trage seitdem die blaue Brille; wäre dieser Zwischenfall nicht eingetreten, wären mir die blauen Gläser erspart geblieben. Aber es geht mit den Augen, sie haben sich wider Erwarten gut gehalten."

„Und ihre Braut?" warf ich hin.

Er winkte mit der Hand ab. „Lassen Sie, glücklich ist sie nicht geworden, sie heiratete ihn und ward später geschieden; jetzt ist's eine alte Frau, ich glaube, sie schämt sich heute noch ein bischen, sobald ihr Blick auf mich fällt. Aber die Orchidee, die ich gestern erhalten, haben Sie noch nicht gesehen, eine ganz besondere Art — kommen Sie! Die neue Pflanze ist weit interessanter, als die Geschichte von der blauen Brille des alten Möller." — — —

E. O. Hopp.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser geruhten vorgestern vormittags Audienzen zu ertheilen; es hatten die Ehre empfangen zu werden: die geh. Räthe Ministerpräsident Graf Taaffe, Graf Salm-Reifferscheidt, Jaromir Graf Czernin, Graf Meran, FZM. Freiherr von Tiller, Sectionschef Freiherr von Pußwald.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, dem Budapester ersten Crèche-Vereine aus Anlass des heurigen Crèche-Balles 200 fl., für den Unterstützungsverein der Budapester Pharmaceuten aus Anlass des heurigen Pharmaceuten-Balles 100 fl., für den Unterstützungsverein der Budapester Polytechniker aus Anlass seines heurigen Balles 100 fl., endlich dem Ofner israelitischen Frauenvereine gleichfalls aus Anlass seines heurigen Balles 100 fl. zu spenden geruht.

— (Dr. Moriz Edler von Kaiserfeld †.) Das Leichenbegängnis Sr. Excellenz des am 14. d. M. auf seinem Landgute Birkfeld verstorbenen Herrenhausmitgliedes Dr. Moriz Edlen von Kaiserfeld fand gestern um 11 Uhr vormittags statt. Se. Majestät der Kaiser ließen den Angehörigen des Verstorbenen die Allerhöchste Theilnahme durch den Herrn Statthalter Baron Kübeck bekanntgeben. Moriz Edler von Kaiserfeld, am 24. Jänner 1811 zu Pettau in Steiermark geboren, studierte in Graz die Rechtswissenschaften und widmete sich dann der Verwaltung seines Gutes Birkfeld. Nachdem er im Jahre 1848 Mitglied des provisorischen Landtages von Steiermark gewesen, wurde er im Jahre

1849 von der Stadt Graz in das Parlament nach Frankfurt gewählt; er trat dann in den provisorischen Landes-Ausschuss, zog sich aber bald ins Privatleben zurück. Seit 1861 betheiligte er sich wieder am politischen Leben, war im Reichsrathe Führer der sogenannten Autonomisten und trat 1865 mit großer Wärme für die dualistische Staatsform ein. Im Jahre 1867 wurde Kaiserfeld, der sich stets als ein tüchtiger Redner ausgezeichnet hatte, in die Ausgleichs-Deputation gewählt, wo er an der Ausarbeitung der Entwürfe zu den Staatsgrundgesetzen hervorragenden Antheil nahm. In demselben Jahre wurde er zum Präsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses und zugleich in die erste Delegation gewählt, wo er das Amt des Vicepräsidenten bekleidete. In der Session 1869/70 war er abermals Präsident des Abgeordnetenhauses. In den darauf folgenden Jahren wurde er zum Landeshauptmann von Steiermark ernannt. Seit 1872 war er lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses. In den letzten Jahren lebte Kaiserfeld von der politischen Laufbahn zurückgezogen auf seinem Landgute Birkfeld, wo ihn im Alter von 74 Jahren der Tod ereilte.

— (Treue eines Hundes.) Letzten Montag stürzte im Café Carini zu Mailand zum Schrecken aller Anwesenden ein Gast Namens Speroni plötzlich zusammen und blieb regungslos liegen. Derselbe hatte Gift in seinen Kaffee geschüttet, das jedoch nur schwach wirkte. Man schaffte den Selbstmord-Candidaten in das Spital. Als am anderen Morgen das Thor des Krankenhauses geöffnet wurde, sprang ein Hund herein und durchlief heulend die Corridore und Krankenzimmer, bis er endlich zu seiner großen Freude seinen geliebten Herrn gefunden hatte. Er war mit einem Satze auf seinem Bette oben, liebkoste ihn und nahm dann an dessen Seite im Bette Platz. Mit Erlaubnis des Directors wird nun das Thier bis zur vollständigen Genesung seines Besitzers im Spital verbleiben. Das Merkwürdigste an dem ganzen Vorfalle ist, dass der Hund, als sein Herr sich zu vergiften versuchte, gar nicht im Kaffeehause anwesend war.

— (Der lichte Augenblick.) Am Krankenbett einer jungen Frau, welche in Fieberphantasie lag, saßen die Doctoren A und B und beriethen über den Krankheitsfall. Die Kranke richtete sich plötzlich auf und rief: „Doctor B ist ein Esel!“ — „Sehen Sie, Herr College,“ sagte der andere im Tone der Ueberlegenheit, habe ich nicht recht, wenn ich behaupte, die Kranke habe lichte Augenblicke.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Chronik der Diöcese.) Das infolge des Ablebens des hochw. Canonicus Kramar erledigte Canonicat wurde dem Ehrencanonicus und Rector im Augustineum in Wien Dr. Kulavic verliehen.

— (Ernennungen und Versetzungen.) Der Bezirksrichter in Neumarktl Clemens Mosche wurde auf sein Ansuchen zum Rathssecretär bei dem Kreisgerichte in Rudolswert ernannt. Ferner wurde der Bezirksgerichts-Adjunct Josef Kovač auf sein Ansuchen von Möttling nach Großlaschiz mit der Diensteszuweisung zu dem Kreisgerichte in Rudolfswert versetzt und dem Bezirksgerichts-Adjuncten für den Grazer Oberlandesgerichtssprengel Anton Brumen die Adjunctenstelle bei dem Bezirksgerichte Möttling verliehen.

— (Carnevals-Nachrichten.) Bevor wir unsere diesjährige Faschingschronik schließen, müssen wir noch zweier Elite-Unterhaltungen gedenken, welche zur Verherrlichung Prinz Carnevals in unserer Stadt wesentlich beigetragen haben. Samstag, den 14. d. M., fand im gastlichen Hause des Herrn Barons Liechtenberg eine Theatervorstellung mit darauf folgender Tanzunterhaltung statt. Es wurden das einactige Lustspiel von R. Benedix „Nein“ und der Schwank in einem Act von W. Knauff „Wer zuletzt lacht“ mit der größten Präcision aufgeführt. Sämmtliche Darstellerinnen und Darsteller, unserer Aristokratie angehörend, ernteten für ihr in jeder Beziehung sehr gelungenes Spiel rauschenden Beifall.

Am Faschings-Montag bot die gräfliche Familie Leo Auersperg mit dem an diesem Abende veranstalteten Kinder-Kostümballe groß und klein die angenehme Gelegenheit, sich vom Prinz Carneval geziemend verabschieden zu können. Die großen und kleinen Damen sowie die „jungen Herren“ hatten für diesen Abend die zierlichsten Kostüme angelegt. Der eigentliche Kinderball, während dessen die lieblichen Kinder der gräflichen Gastgeber in der anziehendsten Weise gegenüber ihren jungen Gästen die Honneurs machten, dauerte bis 10 Uhr abends und schloss mit einem magnifique arrangierten Cotillon. Nach dem Souper kam die Tour an die „Großen“. Für die Geduldsprobe, die sie bis dahin auszustehen hatten, revanchierten sie sich in den nachmitternächtlichen Stunden, und der Morgenstern war bereits im Erbleichen, als sich die zahlreiche Gesellschaft zum Abschiede entschloss. Es geschah dies jedoch nicht, ohne dass vorher dem gräflichen Paare für den gebotenen genussreichen Abend in sinnreicher Weise der Dank aller votiert wurde.

Auch an diesen zwei Unterhaltungen haben der Herr Landespräsident und Se. Excellenz der Herr FML. Baron Reinländer theilgenommen.

— (Wahlen für den Moraslcultur-Ausschuss.) Unserer diesfalls gestern gebrachten Notiz fügen wir heute noch bei, dass der bisherige Obmann dieses Ausschusses, Herr Dr. Josef Kosler, eine Wiederwahl entschieden abgelehnt hatte.

— (Das „Sokol“-Maskenfest) in der Schießstätte wurde in diesem Jahre von 420 Personen besucht. Im allgemeinen muss eine starke Abnahme der Masken constatiert werden, und war speciell die Anzahl der männlichen eine verschwindende. Von den Honoratioren beehrten das schöne Fest, welches, abgesehen von der schwächeren Betheiligung des Publicums, an Solidität und Vornehmheit gewann — der Herr Landespräsident Baron Winkler, Herr Landeshauptmann Graf Thurn, mehrere Gemeinderäthe, viele Oberofficiere der Garnison und ein zahlreiches distinguiertes Publicum. Raummangels wegen können wir einen ausführlichen Bericht erst morgen bringen.

— (Flotten-Manöver.) Wie verlautet, dürften auch heuer größere Uebungen unserer Panzerflotte in den Gewässern von Pola stattfinden, die jedoch einen schlicht militärischen Charakter tragen und nicht wie die vorjährigen mit Manövern festlichen Charakters verbunden sein würden.

— (Früher Saisonbeginn.) Die Fremden-Saison am Wörthersee hat heuer schon begonnen; eine Familie aus Russisch-Polen ist bereits in Pörtschach eingezogen.

Kunst und Literatur.

— (Afrika. Der dunkle Erdtheil im Lichte unserer Zeit. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Mit 300 Illustrationen hervorragender Künstler, 18 colorierten Karten ꝛc. In 30 Lieferungen à 30 Kreuzer. A. Hartlebens Verlag in Wien.) Von diesem äußerst zeitgemäßen und in den weitesten Kreisen mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen Werke liegen drei Lieferungen vor, mit denen der Abschnitt „Süd-Afrika“ zum Abschlusse gelangt; der Verfasser hat auf dem Raume, der ihm hierfür zur Verfügung stand, ein prägnantes Bild der Länder und Völker, der politischen Zustände und enthnographischen Eigenthümlichkeiten jener entlegenen Region des dunklen Erdtheils entrollt und seine Mittheilungen mit einer interessanten Schilderung aller, jene Länder betreffenden Forschungsreisen, darunter jene Emil Holubs, abgeschlossen. Angelegenheiten von der größten Actualität, wie die neuesten Vorgänge im Zulu-Land und im West-Griqua-Land, die sich erst vor wenigen Wochen abspielten und zum Theile noch im Zuge sind, werden in diesen Heften bereits zur Sprache gebracht. Selbstverständlich fehlt auch das vielgenannte Angra Pequena nicht, dessen geographische und culturelle Verhältnisse eingehende Würdigung erfahren. Die Illustrationen sind auch in diesen Heften durchaus gelungen, besonders hervorgehoben zu werden verdient aber die schöne Kartentafel, welche in einer Hauptkarte und vier Nebenkarten die bodenplastischen Verhältnisse mit größter Genauigkeit und Präcision der Darstellung zur Anschauung bringt. Der Carton „Kamerun“ enthält alle nur wünschenswerten Details. Alles in allem: wir haben es hier mit einer sorgfältigen und gediegenen Arbeit zu thun. Die nächsten Hefte werden sich unter anderem mit dem Congo-Becken und der großartigen Bewegung, welche die Neuordnung der Dinge in diesem weiten Erdraume geschaffen hat, beschäftigen, so dass man der Fortsetzung des Werkes gewiss mit Spannung entgegensehen darf.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Prag, 17. Februar. Die Blätter „Pokrok“ und „Politik“ widmen dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe äußerst sympathische Vertrauensartikel anlässlich des Jahrestages des sechsjährigen Regimes seines Cabinets und zählen die Verdienste und Erfolge des letzteren auf. „Pokrok“ legt dar, dass diese Erfolge zugleich Erfolge des Staates seien, und spricht die Hoffnung aus, dass das Cabinet des Grafen Taaffe in der nächsten Periode das ausführen werde, was es sich bei seinem ersten Auftreten zum Ziel gesetzt und was vielen unerreichbar geschienen.

Prag, 17. Februar. Nach Pilsener Depeschen werden in der dortigen Handelskammer 25 Böhmen und 11 Deutsche sitzen.

Budapest, 17. Februar. Das Amtsblatt publiciert die Enthebung des Oberstadthauptmannes Thaisz von der Budapester Polizeileitung und die Ernennung des Temesvarer Bürgermeisters Török für diesen Posten.

Berlin, 17. Februar. Der Reichstag nahm das Sperrgesetz an. Hiernach wird der Reichskanzler ermächtigt, die Importzölle auf Getreide, Mehl und Schaumweine nach dem vom Reichstage genehmigten Tarife zu erheben.

Paris, 17. Februar. Die „Agence Havas“ meldet aus Langson vom 16. d. M.: „Das Lager von Dongson wurde am 10. Februar abgebrochen, und gieng der Vormarsch ohne Widerstand vor sich. Am 11. Februar wurden die Chinesen bei Vanoi über den Haufen geworfen. Die Franzosen übernachteten in den chinesischen Positionen und schlugen am 12. d. M. die Chinesen trotz sehr lebhaften Widerstandes vollständig. Die Haltung und Tapferkeit der Truppen war eine bewunderungswürdige. Mehrere Forts wurden in Sturm genommen. Am 13. Februar trafen die französischen Truppen nach einem forcierten Marsche in dem von den Chinesen geräumten und in Brand gesteckten Langson ein und halten die vorgeschriebenen Positionen besetzt.

Das Terrain ist sehr hügelig; trotz dieser Schwierigkeiten wurde der Marsch in geschickter Weise durchgeführt. Eine ansehnliche Quantität von Waffen, Munition und Reis wurde erbeutet. Die Verluste der Chinesen sind enorm; sie zogen sich gegen die Grenze zurück. Das Wetter ist nebelig und kalt.“

Athen, 17. Februar. Die Kammer nahm mit 108 gegen 104 Stimmen eine Motion an, wornach sie dem Ministerium das fernere Vertrauen verweigert. Das Cabinet reichte seine Entlassung ein.

Port-Said, 17. Februar. Die zweite italienische Expedition ist heute hier eingetroffen.

Angekommene Fremde.

Am 16. Februar.

Hotel Stadt Wien. Müller, Kfm., Remscheid. — Weiß, Professor, Popper und Duldner, Kflte., Wien. — Hutner, k. k. Hauptmann, s. Frau, Graz. — Huttner, k. k. Marine-Oberingenieur, Pola. — Blau, Kfm., Agram. — Zupan, Kfm., Reka (Gottschee). — Cadore, Holzhändler, s. Frau, Bischoflack.
Hotel Elefant. Dr. Hirschfeld, Zahnarzt; Rotter, Streit und Trauner, Kflte., Wien. — Stech, Forstverwalter, Slavetič.
Kaiser von Oesterreich. Eberle Anna s. Bruder, Reischdorf.

Verstorbene.

Den 16. Februar. Josef Polik, Eisenbahn-Conducteurs-Sohn, 4 Tage, Maria-Theresienstraße Nr. 18, Kinnbackenkrampf.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag): Haus Lonei. Lustspiel in 4 Acten von Adolf L'Arronge. Repertoirstück des k. k. Burgtheaters in Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
17.	7 U. Mg.	734,38	5,4	SW. schwach	bewölkt	Regen 4,10
	2 „ N.	732,93	8,4	SW. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	730,99	6,4	SW. schwach	bewölkt	

Trübe, regnerisch. Das Tagesmittel der Wärme + 6,7°, um 7,0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Fürs Land.

Es kann nicht dringend genug allen, welche auf dem Lande wohnen, empfohlen werden, stets eine Schachtel Apotheker R. Brandts Schweizerpillen im Hause zu haben, um bei plötzlich eintretenden Störungen (Verstopfung, Blähungen, Blutandrang, Leber- und Gallenleiden ꝛc.) dieses sichere und schmerzlose Haus- und Heilmittel (erhältlich à Schachtel 70 Kreuzer in den Apotheken) anzuwenden.

Man achte genau darauf, dass jede Schachtel als Etikette ein weißes Kreuz im rothen Grunde und den Namenszug R. Brandts trägt. (135)

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Theilnahme, welche uns anlässlich des Verlustes unserer unvergesslichen Tochter, Schwester, Tante und Nichte, des Fräuleins

Helene Aubel

zugekommen sind, sowie für die große Betheiligung an dem Leichenbegängnisse, die vielen herzlichen Condolenzschreiben und die reichen Kranzspenden sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren innigsten, tiefgefühlten Dank.

Laibach am 18. Februar 1885.

Die tief trauernde Familie.

(5) 48—7

MATTONI's
GIESSHÜBLER
reinster alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.
Maßstab 1:75,000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bambergs Buchhandlung in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 17. Februar 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

	Geld	Ware
Staats-Anlehen.		
Notenrente	83 55	83·70
Silberrente	84·—	84.15
1854er 4% Staatslose 250 fl.	127 —	127·75
1860er 5% ganze 500 „	138·—	138·50
1660er 5% Fünftel 100 „	141 75	142 25
1864er Staatslose 100 „	174·40	174·80
1864er „ 50 „	172·50	173·50
Como-Rentenscheine per St.	43·—	45·—
4% Oest. Goldrente, steuerfrei	106·75	106·95
Oesterr. Notenrente, steuerfrei	99·05	99·25
Ung. Goldrente 6%	—·—	—·—
„ „ 4%	98·45	98·60
„ Papierrente 5%	93·95	94·10
„ Eisenb.-Anl. 120 fl. 5.W.S.	147·50	— —
„ Ostbahn-Prioritäten	99·—	99·50
„ Staats-Obl. (Ung. Ostb.)	121·75	122·25
„ „ vom J. 1876	108·—	108·50
„ Prämien-Anl. à 100fl. 5.W.	118·75	119·—
Theiß-Reg.-Lose 4% 100 fl.	118·25	118·75
Grundentl.-Obligationen (für 100 fl. C.-M.).		
5% böhmische	106·50	—·—
5% galizische	102·—	102·50
5% mährische	105·75	—·—
5% niederösterreichische	105·—	106·25
5% oberösterreichische	104·50	106·—
5% steirische	104·—	105·50
5% kroatische und slavonische	101·—	—·—
5% siebenbürgische	102 —	102·40
5% Temeser Banat	102·—	103·—
5% ungarische	102·50	103·50
Andere öffentl. Anlehen.		
Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.	115·75	116·25
dto. Anleihe 1878, steuerfrei	103·60	104·—
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	103·—	103·75
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien (Silber und Gold)	—·—	—·—
Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien	125·20	125·50
Pfandbriefe (für 100 fl.)		
Boderer. allg. österr. 4½% Gold.	123·—	123·75
dto. in 50 „ „ 4½%	98·25	98·75
dto. in 50 „ „ 4%	92·50	93·—
dto. Prämien-Schuldversch. 3%	— —	—·—
Oest. Hypothekenbank 10j. 5½%	100·50	101·—
Oest.-ung. Bank verl. 5%	102·75	103·—
dto. „ 4½%	101 30	101·50
dto. „ 4%	98·50	—·—
Ung. allg. Bodencredit-Actiengef. in Pest in J. 1839 verl. 5½%	102·75	103·75
Prioritäts-Obligationen (für 100 fl.)		
Elisabeth-Westbahn 1. Emission	112·30	112·80
Ferdinands-Nordbahn in Silb.	105·60	106·—
Franz-Josef-Bahn	91·30	91·60
Galizische Karl-Ludwig-Bahn Em. 1881 300 fl. S. 4½%	100·20	100·60
Oesterr. Nordwestbahn	103·20	104·30
Siebenbürger	99·75	100 25
Staatsbahn 1. Emission	194·—	195·—
Südbahn à 3%	151·25	152·—
„ à 5%	126·—	126·50
Ung.-galiz. Bahn	99·90	100·30
Diverse Lose (per Stück)		
Creditlose 100 fl.	178·25	178·50
Clary-Lose 40 fl.	43·25	44·25
4% Donau-Dampfsch. 100 fl.	114·—	115·—
Laibacher Prämien-Anlehen 20fl.	23·—	23·50
Ofener Lose 40 fl.	45·75	46·25
Palffy-Lose 40 fl.	39·—	—·—
Rothen Kreuz, öst. Ges. v. 10 fl.	14·25	14·50
Rudolf-Lose 10 fl.	19·50	20·—
Salm-Lose 40 fl.	54·25	54·75
St.-Genois-Lose 40 fl.	48·—	48·75
Waldstein-Lose 20 fl.	29·75	30·50
Windischgrätz-Lose 20 fl.	37·40	37·90
Bank-Actien (per Stück)		
Anglo-Oesterr. Bank 200 fl.	107·—	107·50
Bank-Gesellschaft, Wiener 200 fl.	—·—	— —
Bankverein, Wiener, 100 fl.	106·50	107 —
Bdncr.-Anst., Oest. 200fl. S. 40%	228·—	228·50
Erdt.-Anst. f. Hand. u. G. 160fl.	303·50	303·80
Erdt.-Anst., Allg. Ung. 200 fl.	314·50	315·
Depositenb. Allg. 200 fl.	204·—	204·50
Escompte-Ges., Niederöst. 500 fl.	648·—	653·—
Hypothekenb., öst. 200 fl. 25% E.	58·—	60·—
Länderbank, öst., 200 fl. G. 50% E.	104·60	104·90
Oester.-Ung. Bank	865·—	867·—
Unionbank 100 fl.	77·50	78·—
Verkehrsbank Allg. 140 fl.	147·75	148·25
Actien von Transport-Unternehmungen. (per Stück)		
Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	—·—	—·—
Alföld-Fium.-Bahn 200 fl. Silb.	186·—	186·50
Aussig-Tep. Eisenb. 200 fl. CM.	—·—	—·—
Böhm. Nordbahn 150 fl.	197 25	198·—
„ Westbahn 200 fl.	—·—	—·—
Buschtiehrader Eisb. 500 fl. CM.	—·—	— —
„ (lit. B.) 200 fl.	193·—	186 —
Donau-Dampfschiffahrts-Ges. Oesterr. 500 fl. CM.	527·—	529·—
Drau-Eis. (Bat.-Db.-Y.) 200 fl. S.	181·25	181 75
Dux-Bodenbacher E.-B. 200 fl. S.	—·—	— —
Elisabeth-Bahn 200 fl. CM.	235·25	235·75
„ Linz-Budweis 200 fl.	209 —	209·50
„ Salb.-Tirol. III. E. 1878 200 fl. S.	200 50	201 —
Ferdinands-Nordb. 1000 fl. CM.	2455	2466
Franz-Josef-Bahn 200 fl. Silb.	209 50	210·—
Fünfkirchen-Barcser Eis. 200 fl. S.	208·—	210·—
Galiz. Karl-Ludwig-B. 200 fl. CM.	268·50	269·—
Graz-Köflacher E.-B. 200 fl. S.W.	— —	— —
Kahlenberg-Eisenb. 200 fl.	39 —	40·—
Kaschau-Oderb. Eisenb. 200 fl. S.	152 50	152·75
Lemberg-Czernow.-Jassy Eisenbahn-Gesell. 200 S. W.	216·25	216·50
Lloyd, öst.-ung., Triest 500 fl. CM.	670·—	671 —
Oesterr. Nordwestb. 200 fl. Silb.	176·75	177·25
dto. (lit. B) 200 fl. Silber	184·50	185·—
Prag-Duxer Eisenb. 150 fl. Silb.	37·—	37·50
Rudolf-Bahn 100 fl. Silber	185·25	185·75
Siebenbürger Eisenb. 200 fl.	185·25	185·75
Staatseisenbahn 200 fl. S. W.	305·25	305 50
Südbahn 200 fl. Silber	142·75	143·—
Süd-Nordd.-Verb.-B. 200 fl. CM.	153·75	154·50
Theiß-Bahn 200 fl. S. W.	250·—	250·50
Tramway-Ges., Wr. 170 fl. S. W.	214·75	215·25
„ Wr., neu 100 fl.	107·—	107 50
Transport-Gesellschaft 100 fl.	—·—	66·—
Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	180 —	181·—
Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	176·50	176·75
Ung.-Westb. (Raab-Graz) 200 fl. S.	180·50	181·—
Industrie-Actien (per Stück)		
Egydi und Kindberg, Eisen- und Stahl.-Ind. in Wien 100 fl.	82·—	86·—
Eisenbahnw.-Leihg. I. 80 S. 40%	109·75	110·—
„Elbemühl", Papierf. u. B.-G.	63·75	64·25
Montan-Gesellsch. österr.-alpine	46·80	47·20
Prager Eisen-Ind.-Ges. 200 fl.	152·—	154·—
Salgo-Tarj. Eisenraff. 100 fl.	103·—	104·—
Waffenf.-G., Oest. in W. 100 fl.	—·—	—·—
Trifailer Kohlenw.-Ges. 190 fl.	—·—	—·—
Devisen.		
Deutsche Plätze	60·55	60·65
London	124·30	124·60
Paris	49·02½	49·07½
Petersburg	—·—	—·—
Valuten.		
Ducaten	5·81	5·83
20-Francs-Stücke	9·81	9·82
Silber	—·—	—·—
Deutsche Reichsbanknoten	60·55	60·60

Haarwuchs-Pomade

befördert das Wachsthum der Haare, verhindert dessen Ausfallen, ertheilt dem Haar einen schönen Glanz und beseitigt die so lästigen Schuppen. — 1 Tiegel sammt Anweisung 60 kr. liefert die (308) 15-4

Apotheke Trnkóczy

in Laibach, Rathhausplatz 4.

Antikatarrhalische

Salicyl-Pastillen

zubereitet von **G. Piccoli**, Apotheker „zum Engel", Laibach, Wienerstrasse.

Reizstillend, anfeuchtend u. schleimlösend, sind ein vortreffliches und erprobtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Lungen-, Brust- und Halsleiden und wegen der antiseptischen Wirkung des enthaltenen salicylsauren Natron das beste Präservativmittel gegen Diphtheritis. **1 Schachtel 20 kr.** Aufträge aus der Provinz werden umgehend per Post effectuiert. (4252) 30-19

Zahnarzt

Dr. Hirschfeld

aus Wien

erlaubt sich hiemit seinen p. t. Clienten zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass er infolge der bereits vorgeschrittenen Jahreszeit sich nur kurze Zeit hier aufhalten wird. — Sprechstunden täglich von 9 bis 1 und von 2 bis 4 Uhr im Hôtel Elefant, Zimmer Nr. 46/47. (690) 1

(638—3) Št. 620.

Objava.

Umrlemu Josipu in odstotni Mariji Koren iz Metlike št. 37 se je gospod Leopold Gangl iz Metlike oskrbnikom postavil in njemu dražbeni odlok z dné 20. decembra 1884, številka 11 356, vročil.

C. kr. okrajno sodišče v Metliki, dné 5. februvarija 1885.

(512—3) Št. 11 307.

Razglas.

Na prošnjo oskrbništva n. v. r. komende Metlika se dražba zemljišča Martina Readoš iz Radoš št. 3 pod rektf. št. 12½ pod n. v. r. komendo Metlika, cenjenega na 650 gld., v treh rokih, in sicer prvi na dan

11. marcija,

drugi na dan

11. aprila

in tretji na dan

21. maja 1885

ob 11. uri pri tej sodniji s pristavkom, da se bode pri tretji dražbi zemljišče tudi pod cenjeno vrednostjo oddalo, določi.

Varščina 10 procentov. Dražbeni odloki, kateri se gruntnim upnikom ne bodo dostaviti mogli, se bodo ob enem za nje postavljenemu kuratorju gosp. Leopoldu Ganglu iz Metlike dostavili.

C. kr. okrajna sodnija v Metliki, dné 23. decembra 1884.

Die Gutsverwaltung der Herrschaft Mokriz

Post Jesseniz a. d. Save, offeriert:

1.) **Erdäpfel**, die besten Sorten, Gryffcastle, Imperator, Magnum bonum per 100 Kilogramm . . . . . 8 bis 12 fl.
2.) **Fichten**, geschulte, mit Ballen, in allen Dimensionen, per Stück . . . 10 bis 14 kr.
3.) **Weidenstecklinge**, Salix viminalis, Purpurea etc., 1000 Stück . . . 2 fl.
auch geschälte Weiden zum Flechten 100 Ko. . 14 fl.
4.) **Blutbuchen** per Stück . . . . . 1 fl.
Yucca gloriosa und recurvata, per Stück . . . . . 60 kr. bis 1 fl.
Thujen, verschiedene . . . . . 50 kr. bis 1 fl.
Ziersträucher, 100 Stück . . . . . 8 fl.

(686) 3—1 200 Birken, Wagnerholz.

FRANZ DOBERLET

Laibach.

Möbel aller Art

zu billigstem Preise.

Grosse Fabriks-Niederlage von

Tapeten (151) 6

die Rolle von 27 kr. aufwärts.

Nervenkrankheiten.

Was sind die Nerven?

Die Nerven sind die eigentlichen Vermittler jedweden Gefühles, alle äusseren Eindrücke werden zunächst durch sie empfunden und vermittelt. So verschiedenartig die Ursachen, so verschieden sind die Erscheinungen der **Nervenkrankheiten.** In erster Linie Zusammenziehen der Nerven, allgemeine **Abmagerung** und **Entkräftung, Manneesschwäche** (Impotenz) und nächtliche **Pollutionen, Gedächtnisschwäche,** bleiches Gesicht, tiefliegende, mit blauen Rändern umgebene Augen, Gemüthsverstimmung, Schlaflosigkeit, Migräne (einseitiger Kopfschmerz), Schmerzen im **Kreuze** und **Rückgrate,** hysterische Krämpfe, Verstopfung, Angst ohne Ursache, Vermeidung heiterer Gesellschaft, Frauenleiden, Schwächezustand, Blutarmut, rheumatische und gichtische Schmerzen, Zittern an Händen und Füssen u. s. w. (44) 20—5

Alle oben angeführten Nervenkrankheiten werden durch kein anderes bis nun in der Heilkunde bekanntes Mittel so sicher und vollkommen geheilt, als durch

Dr. Wruns Peruinpulver

aus peruanischen Kräutern bereitet. — Für Unschädlichkeit wird garantiert.

Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung fl. 1,80.

Depôt in Laibach bei Herrn Apotheker E. Birschitz. **Generalagent in Wien:** Al. Gischner, dipl. Apotheker, II., Kaiser-Josefsstrasse 14.

(639—3) Št. 1182.

Naznanilo.

V dan 7. marcija 1885

ob 11. uri dopoludné se bo pri podpisani sodniji tretja eksekutivna dražba zemljišča Metko Simšiča iz Radovic št. 25 pod vložno št. 1 davkarske občine Radovice vršila.

C. kr. okrajno sodišče v Metliki, dné 8. februvarija 1885.

(618—3) Št. 11 308.

Naznanilo.

V dan 30. maja 1885

ob 11. uri dopoludné se bo pri podpisani sodniji druga eksek. dražba zemljišča Jure Muca, sedaj Marije Slanc iz Rozalnice št. 21, pod ekstr. št. 44, rektf. št. 55 davkarske občine Rozalnica, vršila.

C. kr. okrajna sodnija v Metliki 11. decembra 1884.

(580—2) Nr. 381.

Freiwillige Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Reifniz wird bekannt gemacht:

Es werde über Einschreiten der k. k. Finanzprocuratur für Krain, in Vertretung der Filialkirche zu Weikersdorf und der beiden Pfarrkirchen in Reifniz und Soderschiz, die freiwillige öffentliche Versteigerung der in den Verlass der am 4. Oktober 1884 zu Goričavas Nr. 41 verstorbenen Maria Cvar gehörigen, im Grundbuche der Pfarrhofsgilt Reifniz sub Urb.-Nr. 105/a, Rectf.-Nr. 7 vorkommenden, zu Weikersdorf (Goričavas) Hs.-Nr. 41 gelegenen, inventarisch auf 1646 fl. bewerteten Realität bewilliget und deren Vornahme auf den

9. März 1885,

vormittags 10 Uhr, hiergerichts angeordnet.

Der Grundbuchsauszug und die Feilbietungsbedingnisse können hiergerichts eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Reifniz, am 24. Jänner 1885.

(620—3) Št. 372.

Oglas.

Pri c. kr. okrajni sodniji v Metliki se je čez tožbo Ane Judnič (po pooblastniku Martinu Judniču iz Radovice) proti Jakobu Judniču iz Kervavčjega Vrha zaradi 280 gld. s pridržanjem skrajšana razprava v dan

24. aprila 1885

odločila, in se je prepis tožbe vsled neznanega bivališča toženca na njegovo nevarnost in troške kot oskrbnikom postavljenemu gosp. Frideriku Zapotniku iz Metlike vročil.

Toženec naj se omenjeni dan sam tu oglasi ali pooblaščenca ovadi ali pa njegova pisma o pravem času oskrbniku vroči.

C. kr. okrajna sodnija v Metliki, dné 17. januvarija 1885.

(514—3) Št. 11 487.

Oglas.

Na prošnjo Jure Tomca iz Primosteka št. 3 se dražba zemljišča Matije Sodčevega iz Rozalnic št. 13, kurr. št. 338 in 381¼ grajščine Metlika, cenjenega na 390 gld., v treh rokih, in sicer prvi na dan

18. marcija,

drugi na dan

18. aprila

in tretji na dan

20. maja 1885

ob 11. uri pri tej sodniji s pristavkom, da se bode pri tretji dražbi zemljišče tudi pod cenjeno vrednostjo oddalo, določi.

Varščina 10 procentov. Dražbeni odloki, kateri se gruntnim upnikom ne bodo dostaviti mogli, se bodo ob enem za nje postavljenemu kuratorju gosp. Frideriku Zapotniku iz Metlike dostavili.

C. kr. okrajna sodnija v Metliki, dné 11. decembra 1884.